

Chaschpis Ahnen

Der Duft von Kaffee Träscht vermischt sich mit dem Bratkäsegeschmack, der über den Köpfen der Geburtstagsgesellschaft in der Holzacherenhütte schwebt. Über dem Feuer hängt das russgeschwärzte Chessi, in dem das hellbraune, durchsichtige Getränk aus Wasser, Schnaps und wenig Pulverkaffee kocht. Zucker fügt jeder nach seinem Geschmack bei, wenn Friedel die Brühe in die Gläser abfüllt. Chaschpi hat zu seinem Sechzigsten dreissig Freunde eingeladen. Weggefährten, Kumpanen, Gesinnungsgenossen hat er sie auf der Einladung genannt und sich damit auf die gemeinsame politische Gesinnung bezogen. „Für eine unabhängige und freie Schweiz“ ist ihr verbindendes Motto, „gegen Überfremdung und Sozialschmarotzer“.

„Ruhe!“ Seppis Stimme donnert durch den Raum und bringt den Lärmpegel sofort auf Null. „Lieber Chaschpi,“ setzt er zu einer längeren Lobrede auf den geschätzten Freund und Mitstreiter an. Er preist seine Bodenständigkeit, Geradlinigkeit und vor allem sein echtes Schweizertum.

„Wir haben uns zu dritt zusammen getan und schenken dir etwas Spezielles zum Geburtstag.“ Er überreicht dem Jubilar ein Couvert. Chaschpi bedankt sich, reisst den Umschlag auf und starrt auf das Dokument.

„Was ist das?“ fragt er halb belustigt, halb irritiert.

„Ein Gutschein für eine Herkunftsanalyse. Du bist doch so stolz auf deine Wurzeln in der Innerschweiz. So kannst du herausfinden, woher du kommst und wer deine Vorfahren waren.“ Seppi schaut strahlend in die Runde. Seine zwei Kollegen nicken verlegen.

„Gopferdelli! Das weiss ich doch!“ knurrt der Beschenkte. „Und einen Stammbaum habe ich auch, auf fünf Generationen zurück und mit einem klaren Beweis, dass ich vom Bruder Klaus abstamme.“

„Davon merkt man aber nicht mehr viel!“ kommentiert Bruno und erntet Gelächter.

„Es ist ein Gutschein für eine DNA-Analyse. Die geht viel weiter zurück.“ Seppi setzt sich. Chaschpi dankt und fordert Friedel auf, die Nidel für die Meringues zu schlagen.

Nachdem er am Sonntag den Rausch ausgeschlafen hat, setzt sich Chaschpi an den Küchentisch und beginnt die Geschenke zu sortieren. Er schreibt auf die Etiketten der Weinflaschen die Namen der Spender, blättert kurz in dem Buch über die Stanserhornbahn und nimmt schliesslich den Umschlag mit dem Gutschein in die Hand.

„DNA-Analyse zur Bestimmung ihrer Herkunft“, liest er halblaut und kratzt sich am Kopf. Er studiert die Anleitung und steckt den Gutschein zusammen mit dem Bestellcoupon in einen Briefumschlag. „Vielleicht erfahre ich ja etwas über die sechste oder siebte Generation meiner Ahnen.“

Schon eine Woche später trifft ein Päckchen per Post ein. Chaschpi steckt das Wattestäbchen in den Mund und dann in das Glasröhrchen, verpackt beides nach Vorschrift und bringt es zur Post.

Er hat die Sache schon fast vergessen, als nach sechs Wochen ein Brief von der Firma iGENEA eintrifft. Sofort reisst er den Umschlag auf und setzt sich in den Lesesessel in der Stube.

„Sehr geehrter Herr Christen, danke für ihr Interesse an unserer DNA-Herkunftsanalyse.“ Hastig überfliegt er die Zeilen. „Auf dem beiliegenden Dokument finden Sie die Ergebnisse, die aus einer Datenbank von mehr als 100 Millionen Datensätzen abgeleitet wurden.“

Auf dem zweiten Blatt steht in einer Tabelle:

38 % Nordwesteuropa
27 % Südeuropa (Italien, südliches Frankreich)
12 % Skandinavien
8 % Kleinasiatischer Raum (türkisch Anatolien)
5 % arabischer Mittelmeerraum
4 % Afrika
< 3 % Asien
< 3 % Polynesien

„Huerä Siech!“ entfährt es ihm. „Das kann doch nicht wahr sein! Ich bin Schweizer! Und das seit 5 Generationen!“

Er steht auf, geht in die Küche und schenkt sich einen Kirsch ein.

Auf dem Rückweg blickt er in den Spiegel im Gang. Er sucht seine Gesichtszüge nach arabischen, afrikanischen und asiatischen Spuren ab. Das dunkle Haar vielleicht, und die braunen Augen? Ja, zu den buschigen Augenbrauen hat er sich auch schon gefragt, woher er die wohl habe. Das kantige Kinn könnte skandinavisch sein und hat es etwas mit seiner arabischen Abstammung zu tun, dass er im Sommer schnell bräunt? Verwirrt setzt er sich wieder in den Lehnstuhl und studiert die Angaben. Italien, Südfrankreich kann man ja noch erklären. Söldnerdienste, Handelsbeziehungen über den Gotthard, Franzosenüberfall, Verbindungen zum Vatikan. Wer weiss, was da alles geschah!

Schliesslich legt er den Umschlag mit den Resultaten in die unterste Schublade seines Schreibtischs, wo er seine privaten Dokumente aufbewahrt. Dem Seppi und seinen Kollegen wird er erzählen, dass die Analyse seine Innerschweizer Herkunft bestätigt habe, mit kleinen Einflüssen aus dem südeuropäischen Raum. Aber in Zukunft wird er etwas zurückhaltender sein, wenn es am Stammtisch um die Migranten und die Überfremdung geht.

Glossar:

„Träsch“ ist ein Obstschnaps. „Kaffee Träsch“ wird ausserhalb der Innerschweiz „Kafi Luz“ genannt: sehr dünner Kaffee mit Schnaps und Zucker.

„Gopferdelli“: ein Fluch, manchmal auch „Gopferdeckel“, abgeschwächte Form von „Gott verdammt“

„Nidel“: geschlagener Rahm